

Der Basler Kunstverein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 21: **Internationale Festspiele**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im „Frühling“ 1922

„Guten Morgen, Herr Postinspektor, wie geht es Ihnen?“

„Danke, Herr Landgerichtsdirektor, so so, diese schreckliche Bitterung, ich fürchte es ist bei mir wieder eine Erkältung im Anzug.“

„Na, Herr Postinspektor, dann würde ich einfach den Anzug wechseln.“

„Nicht schlecht, Herr Landgerichtsdirektor, aber kennen Sie einen Postinspektor der zwei Anzüge hat?“

*

Kleider machen Leute

Zu Hause

„Wie kann man nur so nachlässig herumlaufen, lieber Freund?“

„Was willst Du, hier bei uns kennt mich doch jeder!“

Außerhalb

„Fast hätte ich Dich nicht erkannt. So altmodisch in der großen Stadt herumzuspazieren!“

„Was willst Du, lieber Freund, hier kennt mich doch — Keiner!“

*

Man spart

Die S. B. W. beabsichtigt, die Jugabfertigungsbeamten der Bahnhöfe III. Klasse und der Stationen I. Klasse nicht mehr mit roten Mützen-Überzügen auszurüsten, wodurch eine Ersparnis von etwa 800 Fr. jährlich erzielt wird.

Sparen ist die Lösung heute,
Sparen müssen alle Leute,
Ja sogar die S. B. W.
Lernen das Spar = A B C.

Daß der Mützen Rot verschwindet
Mancher schmerzlich zwar empfindet,
Doch achthundert Schweizerfrank
Sparen wir ja Gottseidank.

Manches läßt sich da noch machen,
Speziell in Bekleidungsachen:
Lange Hosen? Keinen Sinn,
Steckt die Leut in kurze rimm!

Auch der stoffgemachte Krager
Drückt dem Budget auf den Magen,
So ein bißchen Decolleté
Schadet dies den S. B. W.?

Vieles könnt ich noch erzählen,
Doch ich weiß, es wird nicht fehlen,
Man ist auf der rechten Bahn:
Oben fang man logisch an! Sehmänn

*

Gedankensplitter

Der Tiefstimm mancher Dichter besteht,
Wenn man der Sache nähergeht,
Darin: die selbstverständlichen Sachen
Zu unverständlichen zu machen. S. Sp.

Lieber Rebelspalter

In dem thurgauischen Dorfe L. wurde von der Schützen-Gesellschaft eine neue Fahne angeschafft und zu deren Einweihung ein kleines Schützenfest veranstaltet. Bei den Vorbereitungen wurde vom Vorstehenden auf das Eidg. Schießreglement verwiesen, das auch für das Fest gelten solle. Insbesondere sei das Anschlagen unter dem Rocke verboten. Beim weitem Traktandum „Ehrendamen“ erklärt nun ein Mitglied: „Wänn's Kaschlaa unter am Rock verbote'n ist, so bruuche mer überhaupt kani Ehredame. I beantrage das Traktandum z'striche!“

Giffli



Der Basler Kunstverein

Hoch ward der Kunstverein geehrt,
Er kommt sich vor als Triumphator:
Das rote Bändchen hat beschert
Marianne seinem Konservator.

Aus Anlaß und in Folge von
Den ganz unglaublichen Verdiensten,
Die vorbemeldete Person
Errungen in der Künste Diensten.

Chevalier de la légion (welche Ehr!)
Ward der Herr Doktor — alle Achtung!
Nicht reizt das nette fait divers
Zu einer kleinen Schlußbetrachtung:

Wie müßte es — potz Heidenbritsch!
Die gute Marianne kränken,
Wüßt sie, wie den neudeutschen Ritsch
Man hier fetiert — nicht auszudenken.

Wahrlich mir scheint, o Kunstverein,
Die Dame würde sich entsetzen
Und an die Brust sich schlagend, schreien:
„Mon Dieu, dies Kreuz kam an den Laken!“

Wodurch mal wieder deutlich wird:
Auch hier war'n, wie in andern Schosen,
Von Grund aus falsch orientiert
Die leicht entflammten Herrn Franzosen. Weus

*

„Ich bin so frei..“

Lehrer (die Geschichte von König Ludwigs Tod im Starnbergersee abhörend): „Also, da gingen seine Majestät mitten auf dem See unter, indem er die Arme befreit zum Himmel streckte und rief: Ich bin frei! Was rief seine Majestät? — Na Seppel?“

Seppel: „.. indem er dō Arm zōn an Himmal streckat und — — bitt um Entschul'gung, Herr Lehrer — und — ruafat halt — halt: — I — i bin so frei! und is nacha destrukten.“

Schriftdüttsch und Bärndüttsch

Ich holte ungarische Ferienkinder aus dem Oberland ab, um sie von Bern aus gesammelt in die Heimat zu spebieren. Die Kleinen waren stolz auf ihre neuerworbenen deutschen Sprachkenntnisse und unterhielten sich deutsch miteinander. Aber es wollte manchmal nicht recht gelingen. Besonders ein Junge, der aus Sigriswil kam, konnte sich mit einem Frutiger nur schwer verstehen. Er hatte, wie er stolz erzählte, in Sigriswil nur hochdeutsch gelernt, während der Frutiger sich nicht wenig auf sein Bärndüttsch zu gut tat. Im Laufe der Unterhaltung zog der Bärndüttsche sein Taschmesser heraus und zeigte es mit den Worten: „Se, ac's gäbig's Mäßer“ dem Schriftdeutschen. Dieser aber zog nun sein eigenes Geschenkmesser heraus und hielt es dem anderen triumphierend mit den unverfälscht schriftdeutschen Worten unter die Nase: „My's isch gäbiger“.

Frans

*

Briefkasten

Fr. A. G. in B. Der zweite Satz eines Feuilletons „Der Geiger von Cremona“, das am 26. März in einer Solothurner Zeitung erschienen ist, heißt: „Ein weiheliches Abendläuten ging über die flachen Dächer der alten italienischen Stadt, das die Hände der frommen Gläubiger zu einem stillen Mariengebete faltete.“ — Wer weiß, was diese Gläubiger noch für andere Gründe gehabt haben, ihre Hände zu falten. Schon mancher Gläubiger, der nicht mehr wußte, wie er sein Guthaben zurückbekommen sollte, hat die Hände über dem Kopf zusammengeslagen — aber daß er sie dabei faltete, ist immerhin neu.

An Koff. Nicht alles, was Ihnen am Stammtisch gefällt, macht auch andern Spaß. Die Satzungen Ihrer Gesellschaft sind zwar sehr originell. Das was Sie uns einsenden, muß aber mindestens ebenso originell sein, wenn wir es abdrucken sollen. Wir gehen sogar noch weiter und verzichten lieber auf einen originellen Verein, wenn wir dafür einige originelle Witze bekommen. Das Gegenteil ist für uns weniger ersprießlich. Wir sind aber gespannt darauf, was aus Ihrer Kunde weiter den Weg zu uns hinüber findet.

Nach Elgg. Sonderbare Wahlblüten hat der Lenz in Ratz ans Sonnenlicht gefördert. In einem Wahlinsurat heißt es dort:

„Die Zuchtstierhaltung in der Armenanstalt bedingt es, daß Zuchtstierkommission und Armenpflege bisweilen gemeinsame Angelegenheiten zu besprechen haben und kann es deshalb nur vom Guten sein, wenn beide Behörden mindestens durch ein Mitglied stets Fühlung miteinander haben. Aus diesem Grunde schlagen wir in die Armenpflege vor:“
Es ist gut, daß die Zuchtstiere nicht reden können, sonst würden sie sich gewiß bedanken, zu Wahlmanövern mißbraucht zu werden.

Appenzellervers. Herzlichen Dank. Gerne machen wir von dem uns mitgeteilten sogenannten „Appenzellervers“ Gebrauch — oder ist es vielleicht eher ein Thurgauervers? Immerhin: er ist heute aktuell, und mancher unserer Leser wird sich mit Vergnügen daran erinnern, ihn vor Jahren in mündlicher Ueberlieferung gehört zu haben:

Kinder de Maure

Da „Laure“ die Baure

Und vor de Maure

Da „Laure“ sie au.

Laß sie nu „Laure“,

die Baure,

s' Laure wird ene scho vergau.